

# Ökumene? Ökumene!

## Gedanken und Fragen eines Weltchristen – Folge 12

Im September 2012 veröffentlichten eine Reihe prominenter Christen beider Konfessionen eine Erklärung, in der sie mehr Fortschritte im Bemühen um die Einheit der Kirchen anmahnten. Fünfzig Jahre nach dem Konzil und in Vorbereitung des 500. Jahrestages der Reformation (2017) dränge die Zeit. Die Kirchenleitungen reagierten darauf eher zurückhaltend. Einige Antworten waren leider auch unsachlich: Die Politiker sollten sich um ihre eigenen Aufgaben kümmern, nicht um kirchliche Fragen. Dabei waren die Autoren des Appells keineswegs nur Politiker, und gesprochen hatten sie ausdrücklich als Christen, von denen das Konzil sagt, sie hätten nicht nur das Recht, sondern bisweilen auch die Pflicht, ihren Kirchenoberen ihre Meinung zu kirchlichen Fragen vorzutragen. Auch der Einwand, man könne über Fragen der Ökumene nicht wie über politische Fragen „verhandeln“, ging am Text vorbei. Dort wird das gar nicht gesagt.

### FROSTIGES KLIMA

Der Vorgang scheint mir typisch für das derzeit etwas frostige Klima in Sachen Ökumene. Mit Recht erinnert der genannte Text daran, dass das Zweite Vatikanum nicht nur die Bischöfe, sondern alle Gläubigen zur Sorge um die Wiederherstellung der Einheit der christlichen Kirchen aufgefordert hat. Das war damals eine wirkliche Wende. Hatte doch die katholische Kirche noch zur Zeit Pius XI. die ökumenische Bewegung als Irrweg vehement abgelehnt. Dennoch haben sich mutige Theologen, auch Bischöfe, schon vor dem

Konzil ökumenisch engagiert. Das Konzil hat diese Bemühungen ausdrücklich als Zeichen der Zeit aufgegriffen und unter Berufung auf den Willen Christi die Spaltung der Christen als Ärgernis für die Welt und als Schaden für die Verkündigung des Evangeliums bezeichnet. Es hat alle Katholiken aufgefordert, „mit Eifer an dem ökumenischen Werk teilzunehmen“ (Ökumenismus-Dekret 4).



**Ein starkes Zeichen:** Die zentrale Ökumenische Feier auf dem Münchener Odeonsplatz beim 2. Ökumenischen Kirchentag vom 12. bis 16. Mai 2010.

Seit dieser Kehrtwende des Konzils ist, zumal auch in unserem Land, ökumenisch viel erreicht worden. Das scheint uns heute selbstverständlich, aber es war vor ein oder zwei Generationen noch fast unmöglich. Die Christen unterschiedlicher Konfessionen nehmen sich heute mit gegenseitigem Verständnis wahr. Ökumenische Gottesdienste und gemeinsame soziale Aktionen sind nicht selten. Die „Mischehenfrage“, die früher das Klima zwischen den Kirchen so sehr belastete, ist entschärft, heute spricht man eher von „konfessionsverbindenden Ehen“. Nicht wenige Christen finden manches aus der anderen Konfession als Bereicherung des eigenen religiösen Lebens.

Auch theologisch und kirchenamtlich ist viel geschehen, seit unsere Kirche auf dem Konzil ihre Mitschuld an der Kirchenspaltung bekannt hat und diese als einen Mangel auch an ihrer eigenen Gestalt empfindet. In Augsburg haben 1999 die katholische Kirche und der lutherische Weltbund feierlich erklärt, dass die Unterschiede in der Lehre von der

Rechtfertigung des Menschen vor Gott – Luthers zentrales Problem – nicht mehr kirchentrennend sind. Schließlich haben alle christlichen Kirchen gegenseitig die Taufe als das gemeinsame, alle Christen verbindende Grundsakrament anerkannt.

### UNGEDULDIGES DRÄNGEN

Gerade vor diesem positiven Hintergrund kann man aber

verstehen, dass manche Christen ungeduldig fragen, warum es nicht erkennbar weitergeht. Die Kirchenleitungen tauschen zwar Höflichkeitsformeln aus, auch scheint es Gespräche zu geben über die Möglichkeit eines gemeinsamen Verständnisses der Weihenämter, bekanntlich das Haupthindernis für Eucharistiegemeinschaft. Nur erfährt das Kirchenvolk davon wenig. Viele interessiert es leider auch nicht mehr, und manche praktizieren ökumenische Gemeinsamkeiten, die kirchenamtlich nicht erlaubt sind. Eben vor dieser Gefahr hat der eingangs erwähnte Appell gewarnt: dass die Ökumene in ein „Niemandland zwischen den Konfessionen abwandert“, wenn die Kirchen amtlich nicht rascher vorankommen oder gar bremsen.

Joseph Ratzinger hat als Kardinal einmal geäußert, man solle den Orthodoxen in Fragen des päpstlichen Primats nicht mehr abverlangen, als im ersten Jahrtausend an Vorrangstellung des Bischofs von Rom anerkannt war. Eigentlich müsste das dann auch für die evangelischen Kirchen gelten,

## ZUM THEMA

### Weißer Peter

Zum 50. Eröffnungsjubiläum des Zweiten Vatikanischen Konzils hat die Katholische Landjugendbewegung Bayern ein Karten-Spiel entwickelt.



„Weißer Peter“ beruht auf einem abgewandelten Spielprinzip von „Schwarzer Peter“. Die Mitspielenden sammeln Pärchen oder Quartette, um Konzilsdokumente zu verabschieden. Unterstützt und herausgefordert werden sie dabei von den beiden Konzils-Päpsten als Weißer Peter.

Nebenbei lernen die Spielenden wichtige Konzilsteilnehmerinnen und Konzilsteilnehmer mit ihren inhaltlichen Beiträgen kennen. Sie entdecken Bezüge zu Heute und lassen wichtige Zitate und Schlagworte aufleuchten. Impulskarten ermöglichen eine vertiefte Auseinandersetzung oder Diskussion. Eine erste unterhaltsame Annäherung an das komplexe Thema für Gruppenstunden, Themenabende oder Religionsunterricht.

Zu bestellen bei der Landesstelle der Landjugend per E-Mail: „[werkmaterial@kljb-bayern.de](mailto:werkmaterial@kljb-bayern.de)“.

was aber bedeuten würde, dass Rom in vielem „abrüsten“ müsste. Jedenfalls müssen Kirchenleitungen und Theologie in absehbarer Zeit die Grundfrage beantworten, wie viel an Einheit im Bekenntnis des gemeinsamen Glaubens nötig, und wie viel an Verschiedenheit in der Interpretation der Lehre und im kirchlichen Leben möglich ist, um die volle Einheit der Christenheit zu bekennen. Wir dürfen nicht warten, bis das kaum mehr jemanden in der Welt interessiert.

### DER AUTOR

Prof. em. Dr. Bernhard Sutor war Zeit seines Lebens ehrenamtlich in verschiedensten



Foto: Heberling

Gremien und Institutionen des kirchlichen Lebens engagiert. Er schreibt exklusiv für die KiZ.